

Es lockt die „weiße Feder“

Pilotprojekt erfolgreich: Auch 2006 Siemens-Ferienfreizeit für Mitarbeiterkinder – 220 Plätze

Kemnath. (rca) Die „Räuberwochen“ schlugen ein: Viele Mädchen und Buben wollten verlängern, immer mehr Eltern zeigten sich interessiert – die Ferienfreizeit, die das Siemens-Werk heuer erstmals anbot und an der knapp 25 Kinder von Mitarbeitern teilnahmen, erwies sich als voller Erfolg. Das Pilotprojekt soll keine Eintagsfliege bleiben: „Wir werden das 2006 auf jeden Fall wieder anbieten“, kündigte Alfred Koch an.

Der Leiter Geschäftssegment bei Siemens zog am Donnerstag zusammen mit Bürgermeister Werner Nickl und Diplom-Sozialpädagogen Stephan Müller aus Halle, den das Unternehmen mit der Ausarbeitung des Programms beauftragt hatte, im Rathaus Bilanz. Und diese fiel äußerst positiv aus. „Eine Attraktion, die weit und breit nicht zu finden ist“, stellte Koch fest, „eine klasse Sache“, lobte Nickl.

Der Anstoß für die Siemens-Sommerfreizeit kam bei einem Gespräch zwischen Werksleitung und Betriebsrat. Ziel sei es, eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf herzustellen, sagte Koch. Denn Siemens benötige seine Mitarbeiter sehr flexibel, so dass auch manchmal die „Urlaubsplanung nicht so genau eingehalten werden“ könne. Dann seien die Kinder bei der ganztägigen Ferienfreizeit „sicher aufgehoben“, so der Segmentleiter.

Bindung zur Region

Das Konzept dafür erstellte Stephan Müller. Die Vorgabe seitens des Siemens-Werks: „Keine Touren in die weite Ferne, sondern die Kinder regional einbinden“ und das „pädagogisch



Das Programm für die Siemens-Ferienfreizeit 2006 stellte Diplom-Sozialpädagoge Stephan Müller (rechts) Bürgermeister Werner Nickl (Mitte) und Alfred Koch vom Siemens-Werk im Rathaus vor. Nickl und Koch zeigten sich sehr zufrieden mit der Resonanz von Teilnehmern und Eltern auf die in der vergangenen Woche abgeschlossene erste Sommerfreizeit.

Bild: rca

nen Teilnehmer – etwa aus Bayreuth – sollen zum einen wissen, in welcher Gegend ihre Eltern arbeiten. Außerdem soll das Selbstvertrauen der Buben und Mädchen gestärkt werden.

„Die Kinder sollen die Region erleben, sich selber erleben“, fasste Stephan Müller die Ziele zusammen. Der Sozialpädagoge erarbeitete fünf Programme: Bei der „Indianerwoche“ beispielsweise, an deren Ende die „weiße Feder“ verliehen wird, stehen nicht nur Abenteueraktionen wie Floßbauen an, auch die Teamkompetenz soll gestärkt werden. Für „Natur-Erleben-Abenteuer“ entsteht in den Bäumen am BRK-Seniorenheim eigens ein kleiner Hochseilgarten, zudem muss ein Feuer entfacht werden – ohne Streichhölzer.

Für alle Themenwochen hat Müller das erforderliche Material, wie Karten und Zeitpläne, zusammengestellt – das Programm für 2006 steht somit bereits.

rienfreizeit dann, insgesamt stehen in zwei Altersgruppen – fünf bis neun Jahre und neun bis 14 Jahre – 220 Plätze zur Verfügung.

Keine Konkurrenz sein

Als „wirklich sehr beeindruckend“ und „durchdacht bis ins letzte Detail“ bezeichnete Alfred Koch das Konzept des Sozialpädagogen: „Ich bin selbst Kemnather, aber mehr als überrascht, welche Möglichkeiten es gibt.“ Siemens wolle mit seiner Sommerfreizeit nicht in Konkurrenz zum Ferienprogramm der Stadt treten, betonte er.

Eine Überschneidung der beiden Angebote sah Bürgermeister Werner Nickl nicht gegeben, da die Siemens-Betreuung ganztags und nur für Angehörige des Unternehmens angelegt sei. Sowohl das Stadtoberhaupt als auch Siemens können sich allerdings vorstellen, die Aktion „auf breitere Beine

Unternehmerrunde das Projekt anderen Firmen vorstellen und ausloten, ob Interesse besteht, mitzumachen.

Denn der Bürgermeister sieht die Ferienfreizeit als Werbung und „Verbesserung des Unternehmensstandorts Kemnath“ an: Die Stadt arbeite ständig daran, „das Umfeld für Firmen möglichst attraktiv zu machen.“ Deshalb werde man Siemens „unterstützen, wo wir können“. Konkret heißt das, dass die Kommune im nächsten Jahr wieder Gelände und Räumlichkeiten in und um die Volksschule unentgeltlich zur Verfügung stellen wird.

Im Namen des Siemens-Werks dankte Alfred Koch der Stadt für ihre Hilfe beim Pilotprojekt. Sein Dank galt auch allen Vereinen, Geschäftsleuten und Privatpersonen für die „sehr große Bereitschaft“ mitzumachen. Lob und Dank erntete nicht zuletzt Stephan Müller: Er sei „mit Leib und Seele Sozialpädagoge“ und „der

NT/03.04.05.05